Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 1

Artikel: Eine Idee wird Wirklichkeit : Stiftung Arbeitszentrum für Behinderte in Strengelbach AG

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

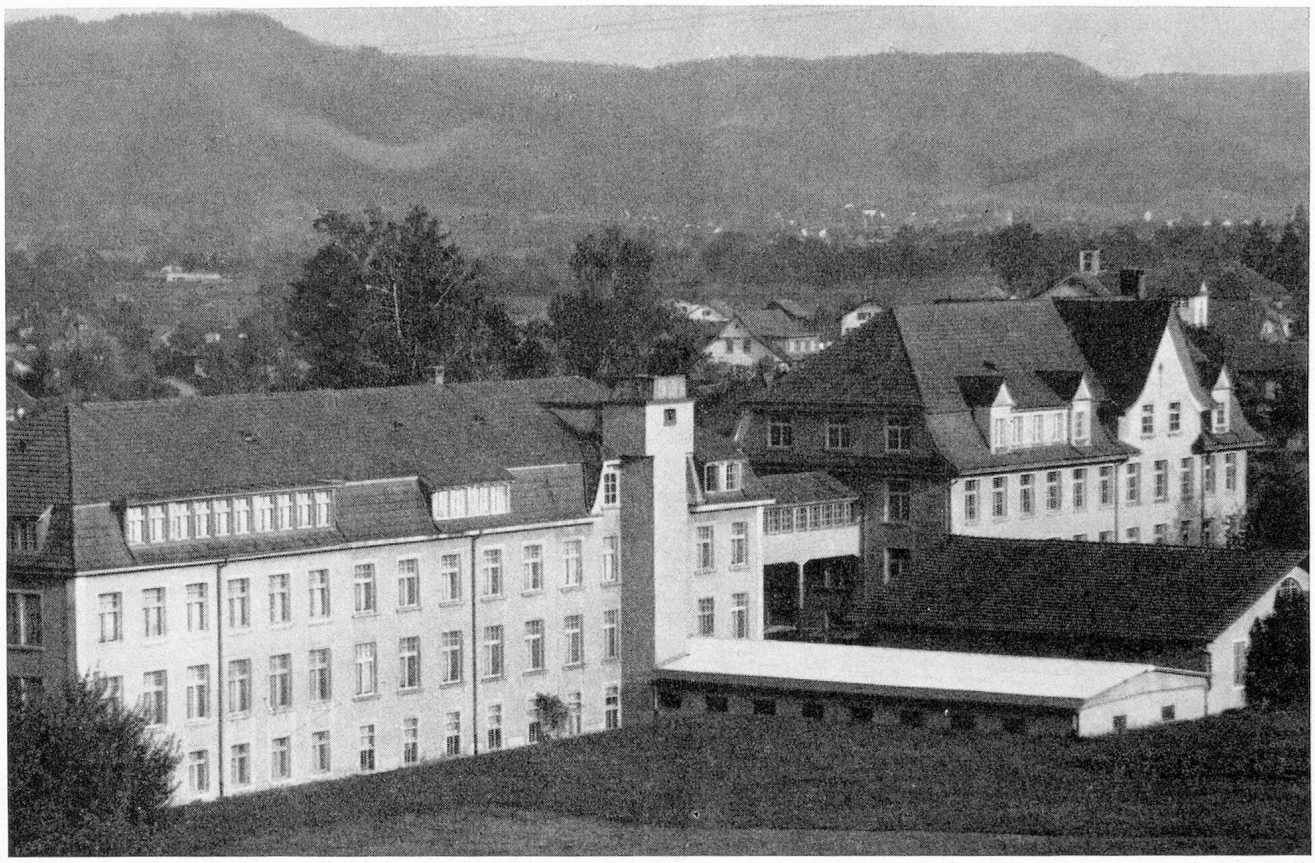
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine Idee wird Wirklichkeit

Stiftung Arbeitszentrum für Behinderte in Strengelbach AG

Mit der Gründung der Stiftung «Arbeitszentrum für Behinderte» im Jahre 1962 waren die Voraussetzungen gegeben, den Gedanken eines besonderen Zentrums für Behinderte in die Wirklichkeit umzusetzen. Wie bereits der Name zum Ausdruck bringt, soll der Schwerpunkt dieses Werkes in der Förderung von Behinderten für Arbeit in der Industrie liegen. Ihm wurde eine Doppelaufgabe gestellt, da einerseits geistig und körperlich Behinderte für Arbeitsplätze in der Industrie auf der Basis von Kursen ausgebildet werden sollten, andererseits wollte man Behinderten, die in der freien Wirtschaft nicht eingegliedert sind, mit einer eigenen Dauerwerkstätte Arbeitsmöglichkeiten verschaffen. Beide Aufgaben sollten auf dem Prinzip der Werkaufträge einer praktischen Lösung zugeführt werden. Der gelungene Kauf einer bestehenden Fabrikliegenschaft anfangs 1962 schuf eine ausserordentlich günstige Startmöglichkeit. Einmal konnte mit der praktischen Arbeit rasch eingesetzt werden, und die Umänderung der bestehenden Anlage auf ihre neue Zweckbestimmung konnte laufend durch das Ergebnis der Erfahrungen geschehen. Bewusst wurde für den Kursbetrieb und die Dauerwerkstätte die

Gemeinschaft von geistig und körperlich Behinderten

gewählt, denn es war von allem Anfang an das grosse Anliegen, nicht nur Behinderte für verschiedene Industriearbeiten tauglich zu machen, sondern sie in ihrer menschlichen Ganzheit zu fördern. Gerade weil uns die Folgen einer Hochkonjunktur zur Hilfeleistung verfügbar waren, es seien nur die Anspannung auf dem Arbeitsmarkt und die Terminnot erwähnt, wollte die Stiftung nicht einfach bisher Ausgeschlossene zur Möglichkeit eines eigenen Verdienstes bringen. Es geht bei der dem Werk gestellten Aufgabe um eine Eingliederung der Behinderten im weitesten Sinne, nämlich um die Eingliederung in die Gemeinschaft. Sie sollte nicht auf Mitleid und Barmherzigkeit abgestützt sein, sondern vom Recht des Behinderten ausgehen, voll gefördertes Glied unserer Gemeinschaft zu sein. Dieses Recht wurde dem Behinderten dank der Invalidenversicherung mit ihrer Konzeption als erfüllbar gegeben. Der ganze bisherige Aufbau unseres Arbeitszentrums war nur möglich durch die verdankenswerte Mitarbeit und Unterstützung der für die Invalidenversicherung Verantwortlichen.

Als erste Aufgabe wurde die Kursarbeit in Angriff genommen

In gesonderten Kursen für geistig und körperlich Behinderte, für männliche und weibliche Behinderte, wurde versucht, sie für eine spätere Eingliederung in der Industrie auszubilden. Das bedingte eine möglichst grosse Nähe der Betriebswirklichkeit und liess uns die Mitarbeiter und Kursleiter in der Industrie suchen. Gerade weil es an einem Arbeitsplatz in einem Betrieb nicht nur um die manuellen Kenntnisse und Möglichkeiten geht, ist es von besonderer Bedeutung, die Be-

hinderten in allen Belangen auszubilden. In vermehrtem Masse gilt das für die geistig Behinderten, da bei ihnen auch die sozialen Eingliederungsfaktoren von Gewicht sind. Der gesamte Anlauf der Kursarbeit geschah in verhältnismässig kurzer Zeit und stellte an den Mitarbeiterstab grösste Anforderungen. Es gehörte zum Beglückenden unserer Aufgabe, dass wir in der heutigen Zeit ohne weiteres Menschen fanden, denen es ein Bedürfnis war, ihre Arbeitskraft solidarisch für die Behinderten einzusetzen. So hat uns die erste Etappe gezeigt, dass der von uns geplante Weg gangbar ist, und die bisherigen Eingliederungen haben all den Mitarbeitern eine Gewissheit gegeben, dass ihr Einsatz zum Ziele führen kann. Besondere Freude schenkte uns der Kurs für die geistig Behinderten, denn ihr Einsatz in produktiver Arbeit von allem Anfang an förderte ihr Vertrauen zu sich selbst so, dass sie uns nach kurzer Zeit als ganz andere erschienen. Neben der Kursarbeit, für die nun die baulichen und betrieblichen Arbeiten abgeschlossen sind, trat

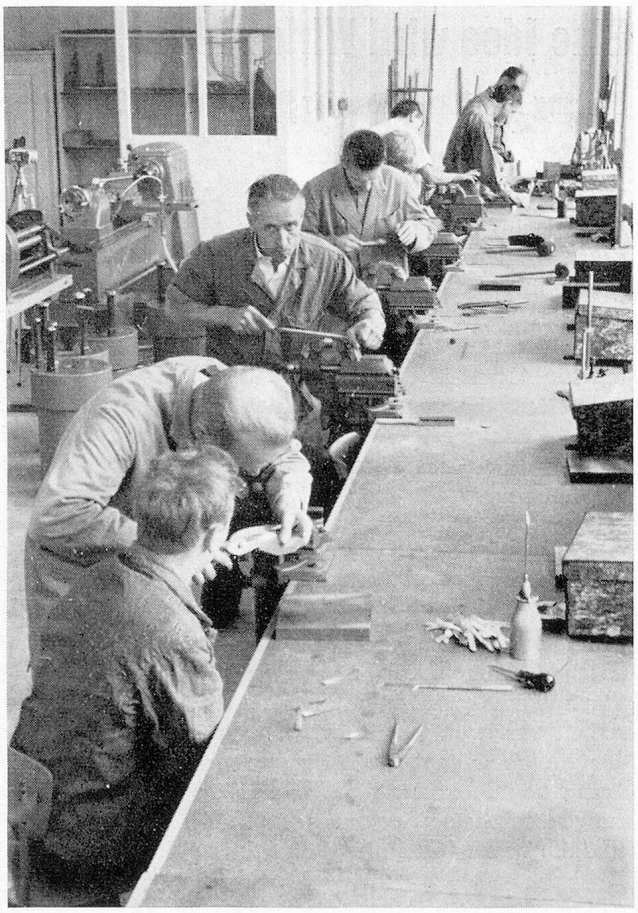
der Aufbau einer Dauerwerkstätte.

Auch hier sollte in grösstmöglichem Masse der Betriebswirklichkeit von draussen nahegekommen werden, denn es sollte Behinderten mehr geboten werden als eine Arbeitsmöglichkeit, nämlich bezahlte Industriearbeit. Diese Forderung schafft scheinbar einen inneren Widerspruch. Auf der einen Seite werden in einer Dauerwerkstätte Behinderte beschäftigt, die in der freien Industrie nicht eingegliedert werden können, und auf der andern Seite wird an eine Dauerwerkstätte das Ansinnen gestellt, mit diesen Arbeitskräften selbsttragend zu sein. Es ist ganz klar, dass damit dem Aufbau einer solchen Werkstätte ganz bestimmte Wegleitungen mitgegeben sind, die eine vielfältige Abklärung nötig machen. Wesentlich zur Erfüllung dieser Forderungen sind die Auffächerung der Arbeitsvorgänge, die Gestaltung der Arbeitsplätze und die Bildung von Arbeitsgruppen. Hier bietet der Werkauftrag des Betriebes wieder die beste Startmöglichkeit, sind doch in ihm bereits entscheidende Bedingungen enthalten. Zudem liegt ein weiterer Vorteil darin, dass mit dem Werkauftrag eine Verbindung mit der Betriebs- und Arbeitswelt hergestellt wird und der Behinderte wohl an einem ihm gemässen Ort und in einer ihm dienlichen Weise arbeitet, durch die Arbeit aber

mit der Gemeinschaft verbunden

ist. Die Mitwirkung der Industrie bei dieser neuen Aufgabe ist mehr als ermutigend, die in unserem Werke verwirklichte Verbindung erfüllt uns mit Dankbarkeit und hat dem bisherigen Aufbau der Dauerwerkstätte einen soliden Boden gegeben. Sowohl die Kursarbeit als auch Dauerwerkstätte haben in ihrer immer noch

Ein Behinderter lässt seine Krücken vor der Tür des Arbeitszentrums stehen und stützt sich auf den Werkstattchef und Lehrmeister. Guter Wille und Lerneifer sind bei den Behinderten oft viel grösser als bei Gesunden.



Die körperlich Behinderten werden in der Werkstatt während ungefähr acht Monaten in reiner Grundschulung ausgebildet. Der Rest des Jahres reicht aus, um die Spezialausbildung als Dreher, Fräser, Schweisser usw. durchzuführen.

kurzen Betriebszeit deutlich gezeigt, welches Bedürfnis nach einem solchen Werk besteht.
Von der Idee zur Wirklichkeit ist es immer ein besonderer Weg, er war unser Erlebnis während der ganzen Aufbauarbeit unseres Arbeitszentrums.

Folgende Daten kennzeichnen den bisherigen Weg:

18. Januar 1962:
Gründung der Stiftung
23. Januar 1962:
Kauf der Fabrikliegenschaft «Künzli» in Strengelbach (12 000 m² mit vier Gebäuden)
5. August 1962:
Eröffnung des Arbeitszentrums mit den Kursen A und C; Eintritt der ersten Kursteilnehmer
18. März 1963:
Erste Eingliederungen
4. Juni 1963:
Aufnahme der ersten Kursteilnehmerinnen
8. Juni 1963:
Aufnahme der ersten Cerebral-Gelähmten
7. Oktober 1963:
Beginn des ersten Zeichnerkurses
November 1963:
Abschluss der ersten Ausbau-Etappe, Abschluss der Planung für die zweite Ausbau-Etappe.

Die Belegung ist seit der Eröffnung von 13 auf 57 Behinderte, die Zahl der fest angestellten Mitarbeiter von 6 auf 15 angestiegen.

Alle Kursteilnehmer des ersten Jahres sind mit Ausnahme von dreien in Industriefirmen eingegliedert.
Nachstehend sollen die einzelnen Zweige des Arbeitszentrums näher beschrieben werden.

Schulungskurse und Ausbildungspläne

Alle Schulungskurse haben das gemeinsame Ziel, die Behinderten so weit zu bringen, dass sie erstmals oder von neuem wieder einen Arbeitsplatz in der Industrie, im Gewerbe oder auch an einem andern Ort finden können, der ihnen erlaubt, ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen. Folgende Kurse sind eingerichtet:
Kurs A, eröffnet am 6. August 1962, für körperlich Behinderte, normal Begabte zur praktischen und theoretischen Schulung auf mechanische Berufe während 12 Monaten. Kursprogramm: vormittags 4½ Stunden Schulung in der Lehrwerkstatt gemäss Lehrprogramm; nachmittags 4 Stunden Fachunterricht. Für über 20-jährige besteht die Möglichkeit, nach diesem Kurs ein halbes Jahr als Praktikant in einer Firma des Maschinenbaues zu arbeiten und nachher die normale Lehrabschlussprüfung zu machen.
Kurs B, eröffnet am 1. Oktober 1962, für körperlich Behinderte, die dem Kurs A, das heisst Fachunterricht nicht zu folgen vermögen oder deren körperliche Be-

Bei den geistig Behinderten geht es vor allem darum, sie an regelmässige Arbeit zu gewöhnen. Sind sie so weit, werden sie darauf trainiert, gewisse Teilarbeitsbereiche industrieller Serienproduktion zuverlässig auszuführen.

In der Dauerwerkstatt sollen etwa vierzig Invalide beschäftigt werden. Eine heimeigene Gewerbeschule vermittelt denen, welche umgeschult werden, die theoretischen Grundlagen ihres neuen Berufs.
Photos Roland Beck, Zofingen

hinderung zu gross ist, zur Schulung nach den vorhandenen Möglichkeiten mit dem Ziel der Eingliederung als Hilfsmechaniker. Kursdauer 6—12 Monate. Kursprogramm: vormittags 1½ Stunden Fachunterricht, 3 Stunden produktive Werkstattarbeit, nachmittags 4 Stunden Schulung in der Lehrwerkstatt.

Kurs C, eröffnet am 6. August 1962, für praktisch Bildungsfähige zur Arbeitsgewöhnung und Anlehre auf einfache Industriearbeit mit dem Ziel der Eingliederung als Hilfsarbeiter für einfache, stets wiederkehrende Arbeiten. Kursdauer 6—12 Monate. Kursprogramm: pro Tag 6—7 Stunden Uebungsarbeit, meist an produktiven Aufträgen der Metallindustrie, 1 Stunde Unterricht in Lebenskunde.

Kurs F, eröffnet am 4. Juni 1963, für körperlich und geistig behinderte Töchter zur Schulung auf einfache Industriearbeit, mit dem Ziel der Eingliederung als Hilfsarbeiterinnen für einfache, stets wiederkehrende Arbeiten. Kursdauer: 6 Monate. Kursprogramm: vormittags 1 Stunde Haushaltarbeiten, 1½ Stunden Unterricht, 1½ Stunden Uebungsarbeiten; nachmittags 3½ Stunden Arbeit an produktiven Aufträgen von Firmen des Apparatebaues, der Papier- und Textilindustrie.

Kurs G, eröffnet am 8. Juni 1963, für cerebral gelähmte Männer zur Schulung für produktive Arbeiten nach dem Masse ihrer Möglichkeiten. Dauer des ersten Kurses als Versuch: 1 Jahr. Tagesprogramm: 1½ Stunden Unterricht, 5 Stunden Schulung an produktiven Arbeiten, Arbeitsunterbrüche den Bedürfnissen der einzelnen angemessen.

Kurs D, eröffnet am 7. Oktober 1963, für körperlich Behinderte zur Ausbildung resp. Umschulung als Zeichner während eines Jahres oder als Hilfszeichner während 6 Monaten je nach Fähigkeiten. Vorläufig werden Maschinenzeichner ausgebildet, später auch Elektro- und Bauzeichner. Kursprogramm: praktischer und theoretischer Unterricht 8 Stunden pro Tag.

Die Kosten der Ausbildung

Alle Kursteilnehmer sind durch Beschlüsse der Invalidenkommissionen der Kantone, die auf Grund von Anträgen der Regionalstellen für berufliche Eingliederung oder anderer Organe der Invalidenfürsorge erfolgen, dem Arbeitszentrum zur Ausbildung zugewiesen. Die Kosten werden gemäss einem mit dem Bundesamt für Sozialversicherung vereinbarten Tarif von der Invalidenversicherung übernommen, in gewissen Fällen unter Anrechnung eines kleinen Selbstbehaltes. Die Ausbildung ist also für den Behinderten praktisch kostenlos.

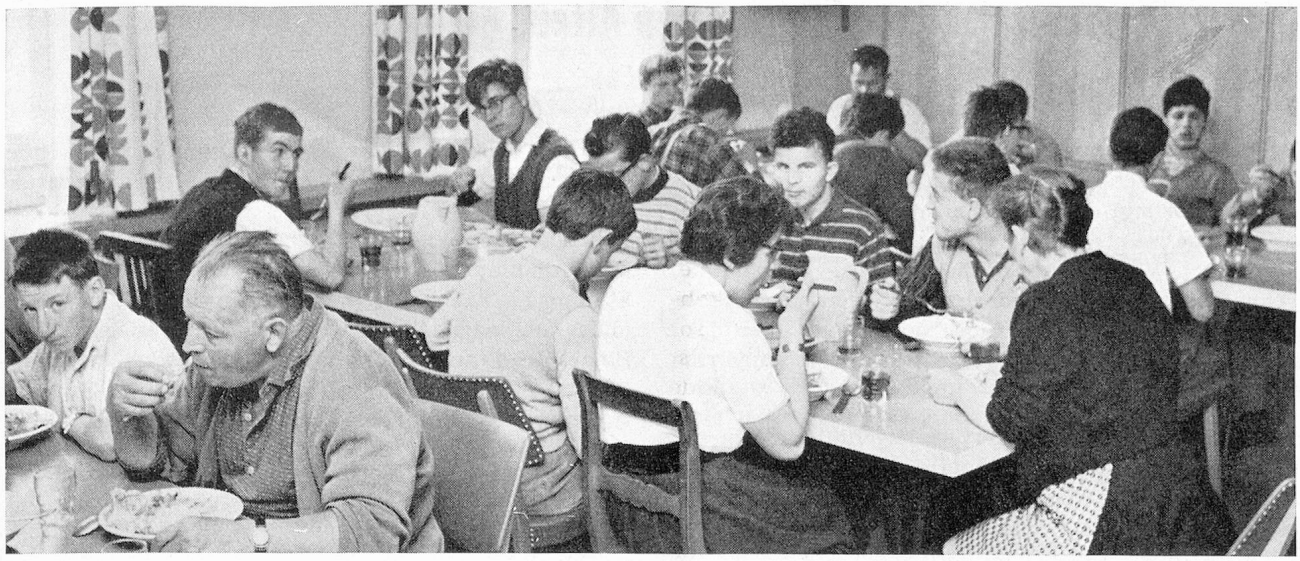
Erfahrungen mit den Kursen

Wenn wir auch erst über kurzfristige Erfahrungen verfügen, so kann doch schon jetzt einiges mit Sicherheit gesagt werden:

1. Die Umschulung von körperlich nicht zu schwer Behinderten, normal Begabten innert einem Jahr ist möglich. Zwei Absolventen, ehemals Bauschreiner und Landwirt, des ersten Kurses A machen gegenwärtig ein Industriepraktikum und werden im Frühjahr 1964 in die normale Mechaniker-Lehrabschlussprüfung steigen.
2. Alle Absolventen des ersten Kurses B haben Arbeitsplätze als Hilfsmechaniker in Industriefirmen — bei angemessenem Verdienst — gefunden,
3. Die meisten Teilnehmer des ersten Kurses C haben Arbeitsplätze als Hilfsarbeiter in Industriefirmen gefunden und verdienen soviel, dass sie für ihren eigenen Lebensunterhalt ganz oder doch zu einem wesentlichen Teil aufkommen. Unter diesen sind sehr Schwache, zum Beispiel ein Mongoloider und ein Kretin. Dabei muss aber betont werden, dass für den Erfolg dieser Eingliederungen die Einstellung der Vorgesetzten und Nebenarbeiter mindestens so wichtig wie die im Arbeitszentrum durchgeführte Schulung ist.
4. Die bewusste Ausrichtung der ganzen Kursarbeit auf die Industrie und die Schulung der Behinderten durch erfahrene Industriekräfte haben sich als günstige Voraussetzungen für die Eingliederung erwiesen.
5. Die Schulung an produktiven Industrie-Aufträgen ist möglich und zweckmässig. Dadurch kommt der ganze Kursbetrieb dem Industriebetrieb am nächsten.
6. Die Aufgabe des Arbeitszentrums ist mit der Eingliederung nicht abgeschlossen. Die weitere Betreuung und Beratung mindestens bei einem Teil der Eingegliederten stellt sich als dringende Zukunftsaufgabe.

Dauerwerkstätte

Im Januar 1963 wurden die ersten 2 Behinderten in die Dauerwerkstätte aufgenommen, unterschieden sich aber vorerst nur administrativ von den Kursteilnehmern.
Auf Ende 1962 konnte ein Werkstattraum im Fabrikgebäude Nord freigemacht werden. Dieser Raum war nach Vornahme der notwendigen Instandstellungsarbeiten Ende April 1963 bezugsbereit. Aus der Kurswerkstatt wurden die Blechbearbeitungsmaschinen und die Tischrevolver-Drehbank in die Dauerwerkstätte verschoben, weil sich diese Maschinen eher für den Dauerbetrieb eignen.
Ab Januar 1963 wurde ein Werkmeister bei 2 Industriefirmen der Umgebung eingearbeitet, um nachher die Leitung der Dauerwerkstatt zu übernehmen und die bei den Firmen erlernten Arbeiten auszuführen.
Die Belegschaft der Dauerwerkstatt bestand Ende November 1963 aus 12 Männern, wovon 5 vorläufig zur Abklärung oder zum Arbeitstraining hier waren. 3 weitere waren für 2—3 Monate hier und wurden nachher eingegliedert.
Von den 8 Arbeitern, die entlöhnt werden, sind 2 ehemalige Kursteilnehmer, die zusätzlich für einige Zeit in die Dauerwerkstatt genommen wurden, um die Eingliederung etwas hinauszuschieben und besser sicherzustellen. Die andern sind behinderte Männer, 4 davon gehbehindert, 2 einarmig, der 6. ist geistig behindert. Das Alter dieser 5 liegt zwischen 35 und 66 Jahren.
Der Durchschnittsverdienst beträgt Fr. 1.80 pro Stunde, wobei zu berücksichtigen ist, dass 3 Wochen Ferien pro Jahr und die offiziellen Feiertage bezahlt werden. Auch die SUVAL-Prämien werden vom Arbeitszentrum getragen. Die Arbeitszeit beträgt 44 Stunden pro Woche.
Die Behinderten werden mit Werkaufträgen beschäftigt.



Alle treffen sich im gemeinsamen, heimeligen Eßsaal. Photo René Pletscher, Zofingen

So werden täglich 60 Bügeleisen komplett montiert, ausserdem laufen Dreh-, Bohr-, Stanz-, Biege- und verschiedene andere Arbeiten.
Ein Teil der Aufträge wird an behinderte Heimarbeiter weitergegeben. Bis jetzt haben wir 8 Heimarbeiter resp. Arbeiterinnen, allerdings nicht regelmässig mit Arbeit beliefert. Soviel aus der kurzen Betriebszeit zu ersehen ist, scheint es möglich zu sein, die Dauerwerkstätte selbsttragend zu führen, wenn keine grossen Zinslasten übernommen werden müssen.

Wohnheim

Es war von Anfang an klar, dass der grösste Teil der Behinderten im Arbeitszentrum wohnen müsse. Daher wurden im Kursgebäude eine Küche und ein Essraum eingebaut. Ferner wurden die Zimmer des oberen Stockes im Bürogebäude als Schlafzimmer eingerichtet. Da keine weiteren Möglichkeiten in den eigenen Gebäuden bestanden, wurden nach und nach sieben Wohnungen in benachbarten Wohnblöcken gemietet. So verfügen wir derzeit über 48 Betten und haben 65 Mittagessen bereitzustellen.
Selbstverständlich ist die Aufgabe des Wohnheimes mit der Bereitstellung von Betten und Verpflegung nicht erfüllt. Vor allem die geistig Behinderten erfordern viel Betreuung. Wir versuchen aber auch, diese so frei und selbständig wie möglich leben zu lassen. Alle, die nicht allzuweit weg wohnen und ein Zuhause haben, reisen am Freitagabend heim und kommen am Sonntagabend oder Montagmorgen zurück. Dank der günstigen Verkehrslage ist das bei den meisten möglich, obwohl sich unser Einzugsgebiet auf die ganze deutschsprachige Schweiz erstreckt.
Die ärztliche Betreuung liegt in der Hand des Kursarztes, der die Neueintretenden untersucht und alle mit der Behinderung zusammenhängenden Massnahmen anordnet.
Der ganze Betrieb ist der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft (SUVAL) angeschlossen.

Zukunftspläne

Mit der gegenwärtigen Zahl der Behinderten ist ein Stand erreicht, der vorläufig nicht mehr stark erhöht werden kann. Es gilt auch sonst, die gewonnenen Erfahrungen sorgfältig auszuwerten, die Kursprogramme zu verfeinern und in manchem Punkt noch neue Wege zu finden. Es gilt auch, die Verbindungen zur Industrie weiter zu festigen und noch mehr Daueraufträge zu finden. Weiterhin muss der Kontakt mit Werkmeistern und Arbeiterschaft enger geknüpft und damit die Bereitschaft zur Aufnahme Behinderter, besonders auch geistig Behinderter, gefördert werden. Der beste Weg für die Nachbetreuung der Eingegliederten muss gesucht werden.
Für die weitere Zukunft sind geplant:
Bau eines Wohngebäudes mit 60 Betten, einer Angestellten-Wohnung, Betreuerzimmern, einem kleinen Hallenschwimmbad und Therapieraum.
Bau eines Wirtschaftsgebäudes mit Essraum für 125 Personen, entsprechender Küche und Vorratsräumen und einer Wäscherei.
Ausbau und Einrichtung des Fabrikgebäudes Nord als Dauerwerkstätte mit mehreren Abteilungen (Metallbearbeitung, Montage, Textil- und Papierindustrie, Kunststoff).
Nach Durchführung dieser zweiten Ausbau-Etappe hofft das Arbeitszentrum Ausbildungsplätze für 50 und Dauerplätze für 75 Behinderte bieten zu können.

Zusammenfassung

Das Arbeitszentrum für Behinderte in Strengelbach ist dank der persönlichen Initiative einiger weniger, der Möglichkeiten der Invalidenversicherung, der aktiven Mitarbeit der Industrie in kurzer Zeit entstanden und gewachsen.
Es bietet körperlich und geistig Behinderten beiderlei Geschlechts, die keine besondere medizinische oder therapeutische Behandlung brauchen und über 16 Jahre alt sind, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Es versucht, durch Beeinflussung der Oeffentlichkeit und vor allem der in der Industrie Arbeitenden die Bereitschaft zur Aufnahme der Behinderten in Gesellschaft und Arbeit zu fördern. Die bisherigen Erfahrungen lassen hoffen, dass auf dieses Weise gerade für die bisher am meisten benachteiligten unter den Behinderten etwas Entscheidendes für ihre Stellung unter den Mitmenschen erreicht werden kann.